Man erzählt sich in Wien...

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **79 (1953)**

Heft 48

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-492848

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Lücke

«Er hinterläßt eine Lücke.
Nie wird sie sich schließen.
Welkende Blumen
kann man begießen.
Hinter den Toten
schließt sich das Tor.
Keiner tritt blühender
wieder hervor.»

«Er Hinterläßt Eine Lücke.»
O Freunde! O Leben!
Wieviele Lücken
müßte es geben,
wenn nicht zuweilen,
so man sie begösse,
eine Lücke blühend,
sich wieder schlösse!

Er hinterläßt eine Lücke.
Wir neigen die Stirnen.
Die Lüge nur will mich
mächtig erzürnen.
daß für alle, die gingen,
Mann, Weib oder Kind,
die beim Herde Gebliebenen
Lückenbüßer sind.

Wollen die Stillen, die Toten ehren.
Und die Treue, sie sei kein leeres Wort!
Doch auch das Leben will Liebe lehren,
und die Erde ist ein gesegneter Ort.
Laßt uns nicht eitel die Lücken vergolden!
Vielleicht – wo jetzt Tränen sind,
Trauer und Schmerz –
läutet schon morgen den Starken, den
Holden
wieder das ewige, zärtliche Herz.

Albert Ehrismann

„Lueg Vatti säb Chileli!"

„Wie mängsmal han ich dir scho gsait du sellisch de Vatti nid mit söttige Sache behellige!"

Blätter von meiner Stechpalme

Eine Heirat ist ein Auftrag des Schöpfers, sagt der französische Dichter Giraudoux. Schön: aber die Ausführung dieses Auftrags wollen sich so manche mit einem schnittigen Auto, einer fetten Pension und viel Geld bezahlen lassen.

☆

Vielleicht lieben wir das Vaterland nur, solange es uns auch liebt. Wie stark liebt uns das mehr und mehr zum bürokratischen Staat verwandelte Vaterland noch?

☆

Spießbürger ist immer der andere.

☆

Eine unbequeme Frage ist auch die: ist vielleicht die Selbstgefälligkeit des Schweizers gelegentlich einfach das Narkotikum, mit dem er seinen geheimen Aerger über die Kleinheit der Schweiz einschläfern will? -id-

Man erzählt sich in Wien ...

Zwei Anstreicher stehen auf einem Gerüst und arbeiten in gemächlichem Tempo. «Franzl», sagt der eine, «siagst die Fliegn dort auf der Wand?» «Na!», antwortet der Franzl. «Siagst es wirkli net?» «Na, wenn i sag na, is na!» «Guat, machn mer Feierabend, wannst ka Fliegn mehr siagst, is scho finster!»

☆

In einem Wiener Gasthausgarten saß ein Mann und bestellte ein «Krügl» Bier. Er trank es in einem Zug bis auf einen kleinen Rest aus, fing eine Fliege und setzte sie in das Bier. «Kellner», rief er, «da schaun's her, in meinem Bier is a Fliegn!» «Entschuldigen, der Herr», sagte der Kellner und brachte eilig ein neues Krügel. Wieder trank es der Gast zu vier Fünfteln aus und setzte dann die Fliege hinein. «Kellner», rief er nochmals, «in dem Glas is wieder a Fliegn!» – «Entschuldigung», murmelte der Kellner und servierte ein frisches Bier. Der Vorgang wiederholte sich noch zweimal, dann erhob sich der Gast und zahlte – ein Bier. Interessiert hatte ein Herr vom Nebentisch zugesehen, trat auf den Mann zu und fragte höflich: «Entschuldigen Sie, bitte, ist jetzt vielleicht die Fliege frei?» TR